

Anschluss verloren

Elektronische Patientenakte: Deutschland fällt weiter zurück

Bei der Einführung der elektronischen Patientenakte (ePA) hat sich in den vergangenen zwei Jahren in Deutschland kaum etwas getan. Damit fällt das Land im europäischen Vergleich weiter zurück: Platz 13 von 20.

Die inav GmbH (Institut für angewandte Versorgungsforschung) hat im Auftrag der Stiftung Münch bereits 2016 analysiert, wie weit europäische Staaten bei der Einführung der ePA sind. In diesem Vergleich von 20 europäischen Ländern erreichte Deutschland lediglich den elften Platz. Die Spitzenplätze belegten Dänemark, Schweden und Estland. Die Studie zeigte, dass in Ländern mit einer gut etablierten ePA eine klare Vorgabe des Gesetzgebers die Basis für die erfolgreiche Einführung war. Als Indikatoren zog das Institut fünf Kriterien heran: infrastrukturelle Voraussetzungen, Nutzungseigenschaften und Gesundheitskompetenz, politische und rechtliche Rahmenbedingungen, Nutzung und Implementierung der ePA sowie Inhalte und Funktionen der ePA.

Die Ergebnisse wurden in einer „Scorecard“ zusammengefasst und in einem Ampelschema abgebildet. Rot bedeutet wenig fortgeschritten, gelb mäßig fortgeschritten und grün weit fortgeschritten. Ein Blick auf den Score von 2018 zeigt: Deutschland hat sich nur mäßig weiterentwickelt und ist dadurch von Platz elf auf Platz 13 abgerutscht. Woran liegt das? Was läuft in zwölf anderen europäischen Staaten besser als in Deutschland?

Skandinavische Länder bleiben Spitzenreiter

Dänemark, Finnland, Schweden und Estland marschieren nach wie vor kräftig voran. Die Länder haben eine nahezu vollständige Abdeckung mit Breitbandinternet und eine hohe Internetaffinität der Bevölkerung. Außerdem ist die ePA in diesen Ländern nicht nur auf Gesundheitsdaten beschränkt. Es erfolgt eine Sekundärnutzung. Alle Krankenhäuser inklusive der Notaufnahmen greifen auf die Daten zu. Des Weiteren sind Haus- und Fachärzte sehr gut in das System eingebunden, e-Rezepte können ausgestellt werden und alle Patienten genießen vollen Zugang zur eigenen ePA.

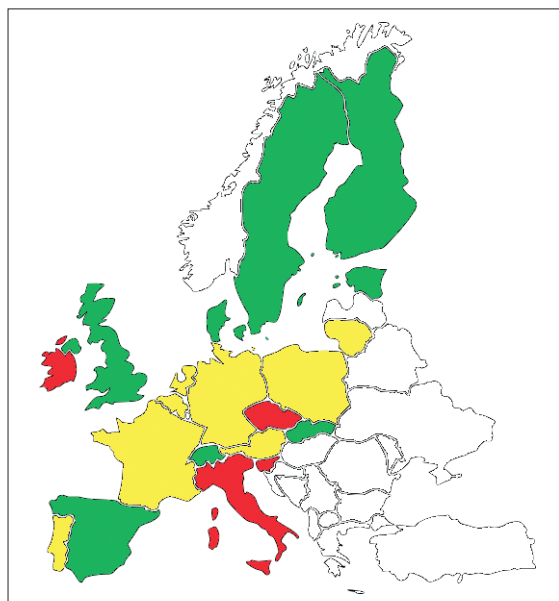


Abbildung: Stiftung Münch

Im europäischen Vergleich von 20 Ländern in Sachen elektronische Patientenakte liegt Deutschland auf Rang 13. Damit hat die Bundesrepublik quasi die Gelbe Karte, viel zu Rot fehlt allerdings nicht.

Spanien, Schweiz und Großbritannien steigen auf

Den Sprung von der gelben zur grünen Ampel schafften drei Länder. Spanien ist es in den vergangenen beiden Jahren gelungen, die ePA gut im Gesundheitswesen zu verbreiten. Etwa 70 Prozent aller Fachärzte und nahezu alle Hausärzte nutzen die Akte und davon wiederum über die Hälfte zur Rezeptaussstellung. Die Schweiz hat die letzten zwei Jahre genutzt, den Breitbandinternetausbau fast vollständig abzuschließen. Außerdem werden die ePA-Daten auch sekundär genutzt. Das brachte dem Alpenland einen Sprung um drei Plätze nach oben ein. Gleich sieben Ränge machte das Vereinigte Königreich gut. Eine hohe e-Gesundheitskompetenz, ein geringer Anteil älterer Ärzte, verbesserte spezifische Vorschriften für die Inhalte der ePA und die Aufführung durchgeführter Prozeduren oder der Zugang zur eigenen ePA waren ausschlaggebend.

Sechs Plätze nach oben für Frankreich

Von Platz 16 auf Platz zehn schafften es die Franzosen. Allerdings liegt das zu einem großen Teil auch an der besseren Datenlage des Landes. Darüber hinaus werden in Frankreich in den Notaufnah-

men von Krankenhäusern ePA flächendeckend eingesetzt. Außerdem nutzt die Bevölkerung das Internet, um sich gesundheitsrelevante Informationen zu beschaffen.

In Deutschland kaum Bewegung

Den elften Platz teilen sich die Niederlande (keine Veränderung gegenüber 2016) und Österreich (Verschlechterung um drei Plätze). Auf Platz 13 folgen Belgien (Verschlechterung um drei Ränge), Litauen (Verschlechterung um zwei Plätze) und Polen (Verbesserung um fünf Plätze). Polens relative Verbesserung begründet sich insbesondere durch das verbesserte Breitbandinternetangebot sowie die inzwischen vorliegenden spezifischen Vorschriften für die Inhalte der ePA.

Hier reiht sich auch Deutschland ein. Außer einer Verbesserung des Breitbandinternets konnte die Bundesrepublik keine Verbesserungen in einem weiteren Indikator aufweisen. Damit hat es Deutschland geradeso geschafft, nicht in die rote Gruppe abzurutschen. „Deutschland wurde von anderen Ländern überholt: Länder, bei denen es klare Vorgaben für die Gestaltung der ePA, den Zugang der Bürger zur ePA und die Art der Datennutzung gibt. Und Länder, in denen die ePA immer häufiger von Krankenhäusern, Notaufnahmen und niedergelassenen Ärzten verwendet wird“, fasst Stephan Holzinger, Vorstandsvorsitzender der Stiftung Münch, zusammen, warum Deutschland weiter zurückgefallen ist. „In Deutschland dagegen ist außer einem schleppenden Ausbau des Breitbandinternets weiterhin wenig passiert.“ Es mangle hierzulande bis dato an klaren, verlässlichen konzeptionellen Vorgaben der Politik, lauten seine klaren Worte.

Schlusslichter sind Italien, Tschechien, Slowenien und Irland

Die Tschechische Republik konnte sich im Ranking zwar um zwei Plätze verbessern, liegt aber mit Platz 17 noch immer in der roten Gruppe. Italien gibt drei Plätze ab und belegt nun zusammen mit Slowenien den 18. Platz. Irland bleibt das Schlusslicht.

Fazit

Seit 2003 doktern die deutsche Politik und das Gesundheitswesen bereits an der elektronischen Gesundheitskarte (eGK) herum. Zwar gilt sie seit 2015 als ausschließlicher Berechtigungsnachweis, um ärztliche Leistungen in Anspruch nehmen zu können. Allerdings können die Funktionen der Karte nicht als Revolution im Gesundheitswesen

bezeichnet werden. Von den Zielen der gematik wie einem Notfalldatenmanagement, dem Aufbau einrichtungsübergreifender Kommunikationsinfrastruktur wie dem elektronischen Arztbrief bis hin zu eben jener ePA ist Deutschland noch ein gutes Stück entfernt. Die aktuellen Probleme beim Ausbau der Telematikinfrastruktur beziehungsweise dem Online-Rollout Stufe 1 (siehe S. 16) sind Beleg dafür.

Nichtsdestotrotz, die Ambitionen der Politiker sind aufs Papier gebracht: Im Koalitionsvertrag haben sich die Regierungsparteien auf den Aufbau eines nationalen Gesundheitsportals und die Neuauflage des E-Health-Gesetzes festgelegt und sich dafür ausgesprochen, die Digitalisierung im Gesundheitswesen nachdrücklich voranzutreiben. Gelingt dies nicht, besteht die Gefahr, dass private und gesetzliche Krankenkassen versuchen, die Lücke durch eigene Patientenakten zu schließen (siehe BZB 9/2018). Die Folge wäre ein digitaler Flickenteppich, der die Vernetzung des Gesundheitswesens weiter erschwert.

Ilka Helemann

Anzeige

Warum bis zum nächsten Ausfall warten?

Warum Ihr Praxisteam mit Verwaltung überladen?

Warum Zahlungsverzug riskieren?

0711 96000-255 | www.dzr.de/sicherheit

* Die DZB sind Marktführer in der zahnärztlichen Privatliquidation mit dem größten Abrechnungsvolumen und den meisten Kunden.

Vertrauen und Sicherheit vom Marktführer*.

DZR

Deutsche Zahnärztliche Rechenzentren

ABZR